

100 Jahre Hörspiel oder Das Ende ist nahe!

1924 spielte ein Medientechnologe dem Radio seine eigene Melodie vor und brachte es damit zum Tanzen. Dieser Illusionist des Radios war Hans Flesch, Leiter des Frankfurter Senders sowie Autor und Regisseur einer „Zauberei auf dem Sender“, die er bescheiden als „Versuch einer Rundfunkgroteske“ ankündigen ließ. Flesch war seiner Zeit so weit voraus, dass sämtliche Elemente, die das Radio in Zukunft entwickeln sollte, in seiner „Zauberei“ schon angelegt waren.

Durch das Radio fand eine Art umgekehrte Transsubstantiation statt: Stimmen wurden „körperlos“, während das Radio in Zungen redete. Und wo das des Lateinischen nicht mächtige Volk in der Kirche statt des liturgischen „Hoc est corpus meum“ („Dies ist mein Leib“) einfach nur „Hokuspokus“ verstand, so ist auch die Radiogeschichte eine Geschichte voller Verhörer. Unter anderem deswegen haben wir das als Motto gewählt.

Wenn Sie dem bis hierhin folgen konnten und es für halbwegs interessant hielten, dann sind Sie schon zu alt und zu wenig anspruchslos für die Leute, die gerade den öffentlich-rechtlichen Rundfunk umbauen. Auch wenn sie erst 26 sind, wie die Studentin, die anlässlich einer Veranstaltung der Akademie der Künste zum Kulturradio sagte, dass das Deutschlandradio sie als Hörerin verlieren würde, wenn es auf die Idee käme, „niedrigschwellige Angebote“ zu machen. Wir bedanken uns in diesem Zusammenhang bei unserem Medienpartner Deutschlandfunk Kultur, der unser Festival live im Digitalradio überträgt.

Doch zurück zum nahenden Ende.

Das in Deutschland privat organisierte, aber staatlich kontrollierte Radio war ausdrücklich als „Unterhaltungsrundfunk“ gestartet. Es erlebte eine frühe Blüte, bevor die Nazis es zu einem Propagandamedium machten, es aber bald wieder als Unterhaltungsmaschine einsetzten. Das war das erste Ende des Hörspiels – ein politisches.

In den restaurativen Jahren der frühen Bundesrepublik wandte sich das sogenannte Alte Hörspiel an die innere Bühne seiner Hörerschaft. Wo früher hinausgebrüllt wurde, hörte man nun in sich hinein. Bis Mitte der 1960er Jahre das Neue Hörspiel (mit großem N) das Alte ablöste. Hier war eine Ästhetik an ihr Ende gekommen, auch weil sich die Technik

weiterentwickelt hatte. Die Aufnahmegeräte waren kleiner geworden, und man konnte die Funkhäuser verlassen wie die O-Ton-Pioniere Paul Pörtner und Paul Wühr, die wir hier mit einer kleinen Ausstellung ehren. Die Elemente des Hörspiels (Stimmen, Geräusche, O-Töne, Musik) emanzipierten sich von ihrer dienenden Funktion und konnten und durften für sich stehen.

Mitte 1980er Jahre wurden die Produktionsmittel allgemein verfügbar – das Pophörspiel entstand und verschwand parallel zu seinem Speichermedium der CD. Und wieder ging etwas zu Ende.

Mit dem Podcast, einer Verbreitungstechnologie, dessen Name von einem Abspielgerät herrührt, begann der Boom audiophoner Formate, die geschichtsvergessen das radiophone Rad neu erfinden wollen. Hier erscheint das Ende als die Wiederkehr des Immergleichen.

Parallel dazu beginnt das lineare Radio, Formate für Algorithmen zu entwickeln statt für seine Hörerschaft. Metriken werden zum Maßstab, und damit sind keine Versmaße gemeint. Wir wohnen gerade einem Selbstmordversuch aus Angst vor dem Tod bei.

Christoph Buggert, lange Hörspielchef beim Hessischen Rundfunk, meint zur Verlagerung des Radios ins Netz: „Ins Online-Nirwana wird nicht jede und jeder folgen. Zwar gibt es dort massenhaft Klicks, wer sich aber allein auf die Zahl verlässt, verirrt sich in Selbsttäuschungen. Kulturradio, meine ich, sollte ein kompetentes Hinführen zu bereichernden Erfahrungen sein. Im Online-Nirwana dagegen lässt man das Publikum mit sich alleine. Es handelt sich also nicht um einen Akt der Demokratisierung, sondern eher um einen Akt der Verstoßung.“

Das Radio will seine Hörer nicht mehr sehen. Jene Leute, die von 1986 bis 2007 hierher zur Woche des Hörspiels gepilgert sind und danach zu den Hörspieltagen nach Karlsruhe. Für die vermutlich letzten ARD Hörspieltage 2024 ist ein Ironiker auf die Idee gekommen, die Hamburger-Schule-Band „Die Sterne“ zu buchen, um die implizite Frage explizit zu stellen: Was hat dich bloß so ruiniert? Warum die ARD Hörspieltage überhaupt noch einmal stattfinden? Am hundertjährigen Jubiläum des Hörspiels kann es nicht liegen, das findet da nicht statt. Das wird hier gefeiert! Es liegt wohl eher daran, dass das ZKM schon gebucht war. Ein Ende aus Gründen der Sparsamkeit und ein Verwaltungsakt.

Ein weiteres Ende steht uns noch bevor: Synthetisch generierte Texte, Töne und Bilder läuten wieder einmal das Ende des Hörspiels ein. Was automatisierbar ist, wird automatisiert werden. Wozu noch Dramaturgen und Skriptdoktoren, wenn Large-Language-Modelle das auf einen Klick erledigen und den Rest die Marktforschung übernimmt? Das Hörspiel wird auch dieses Ende überleben. Und dafür gibt es zwei Gründe. Der eine befindet sich mehr als 24 Milliarden Kilometer von der Erde entfernt, der andere mehr als 20 Milliarden Kilometer. An Bord der beiden Voyager-Sonden befinden sich zwei vergoldete Schallplatten, auf denen sich neben Sprache und Musik auch ein 12-minütiges Klangkunstwerk befindet und von einer Zivilisation kündigt, die auch über die Kulturtechnik des Humors verfügte. Die Zukunft des Hörspiels ist also für die nächsten 500 Millionen Jahre gesichert.

Aber es gibt noch einen weiteren Grund, warum das Hörspiel auch das gegenwärtige Ende überleben wird. Und das seid Ihr, die freie Szene. Ohne Euch Hörspielenthusiasten wäre das Berliner Hörspielfestival 2008 nicht gegründet worden, und ohne Euch wäre es über die letzten 16 Jahre nicht kontinuierlich gewachsen. Dafür bedanken wir uns herzlich, und dafür haben wir auch dieses Jahr wieder ein tolles Programm zusammengestellt!

Hans Flesch war 28 Jahr, als er seine „Zauberei auf dem Sender“ schrieb und inszenierte. Leider schon zu alt für das erste „Eroberungsmilieu“, auf das sich die Marketingfreaks des Radios gerade fokussieren. Zu intelligent sowieso.

Wie jeder Klassiker braucht auch die „Zauberei auf dem Sender“ zeitgemäße Neuinszenierungen. Eine haben Sie gerade gehört: FLESCHback von Melina von Gagern, Stella Luncke und Barbara Meerkötter. Eine weitere wird am Sonntag der Hörspielmacher Andreas „Das-Radio-spielt Lieder-vom-Weltuntergang“ Ammer zusammen mit dem Duo Driftmaschine featuring Rumpeln aufführen. Titel: „Radiologie – Entzauberung auf dem Sender“. Wussten Sie übrigens, dass der Erfinder des deutschen Hörspiels, Hans Flesch, von Hause aus Arzt war? Statt mit den X-Strahlen von Konrad Röntgen arbeitete er mit strahlungsgekühlten Senderöhren und auf anderen Wellenlängen des elektromagnetischen Spektrums, aber - hey.

Wie magisch analoge Medienkunst sein kann, können Sie morgen beim „Glühlampenkonzert“ von Michael Vorfeld erleben. Jetzt gleich aber erwartet Sie – nach

einer kurzen Pause – ein Fest der lustvollen Überforderung: der Klang-Comic „Wendy Pferd Tod Mexiko“ von Natascha Gangl und Rdeča Raketa.

Jochen Meißner, 13.09.2024